

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint Sonntag, Mittwoch und Freitag. — Schluß des Blattes am Samstag, Dienstag und Donnerstag Mittags; Schluß für Einschaltungen an diesen Tagen bis 5 Uhr Abends. Einschaltungen werden in der Verlags-Handlung des Blattes, Postgasse 4, und von allen dieselben vermittelnden Geschäfts-Unternehmungen entgegengenommen. Einschaltungsgebühr 8 fr. für die Zeile, bei Wiederholung bedeutende Ermäßigung. Offene Reklamationen sind portofrei. Preis des Blattes: für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 fr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 fr. Mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Einzelne Blätter 5 fr.

Nr. 32.

Mittwoch den 14. März 1888.

XXVII. Jahrgang.

Deutschlands Kaiser.

Um 11 Uhr nachts traf Sonntag, den 11 d. Kaiser Friedrich in Berlin ein und stieg am Westende der Metropole, im Charlottenburger-Schlosse, ab. Bis Leipzig war ihm das Staatsministerium mit dem Fürsten Bismarck an der Spitze entgegengeleitet. Der Empfang, welchen der kranke Monarch dem treuesten Diener des Deutschen Reiches bereite, wurde von jubelnden Hurrah-Rufen der Augenzeugen begleitet. Er umarmte und küßte dreimal den großen Staatsmann, welcher dann mit ihm im gleichen Hofwagen nach Berlin fuhr.

Am Charlottenburger-Bahnhofs selbst hatte sich trotz des Schneegestöbers eine große Menschenmenge angesammelt.

Gegen 10 Uhr Abends erschienen die in Berlin weilenden nächsten Angehörigen des Kaisers auf dem Bahnhofs und zwar der Kronprinz Wilhelm mit seiner Gemahlin, Prinz Heinrich und der Erbprinz von Meiningen mit seiner Gemahlin, der Tochter des Kaisers Friedrich. Die Prinzen trugen Gala-Uniform. Der Kronprinz Wilhelm war geschmückt mit dem Schwarzen Adler-Orden, die Damen trugen tiefe Trauer, lange und dicke Schleier. Die Kronprinzessin brachte ein prachtvolles Bouquet mit, welches für den Kaiser bestimmt war. Um halb 11 Uhr nachts sollte der Zug eintreffen, aber Minute um Minute verging, ohne daß von der nächsten Station das Signal einlangte. Die Familie des Kaisers, welche im Wartesaal sich befand, schien die Ankunft mit ungeduldiger Erregung zu erwarten. Wiederholt kamen die Adjutanten zu den Bahnbeamten und fragten, ob das Signal noch nicht gekommen; zuletzt kamen Kronprinz Wilhelm und Prinz Heinrich selbst auf den Perron und warteten hier, bis an die Knöcheln im Schnee stehend. Endlich kam das Signal und 8 Minuten später rollte der Hofzug langsam und vorsichtig in die Station.

Nun spielten sich im Hofsalonwagen, der hell beleuchtet war, Szenen von erschütternder Wirkung ab. Wiederholt umschlang der Kaiser seine Kinder und küßte sie. Wenn er vom Kronprinzen sich ent-

fernt und die Kronprinzessin umfaßt hatte, ging er wieder zu ihm zurück, dann wieder zur Kronprinzessin, dann wieder zu den anderen Kindern; eine Viertelstunde lang dauerte die Begrüßung der Familie. Alle Fragen, die an den Kaiser gerichtet wurden, beantwortete er mit einigen Zeilen, die er auf ein kleines Notizblatt schrieb. Dann und wann gab er auch durch Zeichen Antworten. Als die Kronprinzessin dem Kaiser das Bouquet übergab, umarmte er sie nochmals und dabei war er so gerührt, daß er sich immer wieder die Thränen aus den Augen wischen mußte. Es war ein ergreifender Anblick. Endlich erschien ein Hofbeamter und machte die Meldung, daß Alles zur Abfahrt bereit sei. Der Kaiser trug die kleine Generals-Uniform, eine Mütze und einen grauen Pelzmantel. Als das Zeichen zur Abfahrt gegeben wurde, stülpte er den Mantelkragen hoch auf, schützte den Mund durch ein vorgehaltenes Taschentuch und sprang leicht und behende die Treppe hinab, dann half er der Kaiserin beim Verlassen des Koupés und ging rasch durch das Zelt zum Wagen. Kaum hatte er neben der Kaiserin Platz genommen, so setzte sich die Equipage in Bewegung. Im selben Augenblick sprengte eine Abtheilung Garde du Corps-Kürassiere heran, umgab als Ehrenwache den Wagen und so fuhr der Kaiser unter brausenden Hurrah-Rufen der zu beiden Seiten der Straße aufgestellten Menge zum Charlottenburger-Schloß. Das Schneegestöber hatte nicht nachgelassen und der Sturmwind wirbelte Flocken vor sich hin. Es war ein unvergeßliches Bild dieser nächtliche Einzug des kranken Kaisers in die Hauptstadt seines Reiches, die ihn nun mehr als ein Jahr lang nicht gesehen hat. Die übrigen Mitglieder folgten zu Wagen in's Schloß.

Kurze Zeit darauf, um 12 Uhr 40 Minuten, wurde die irdische Hülle Kaiser Wilhelm's nach dem Dom überführt, in welchem sie noch einmal, ehe sie der letzten Ruhestätte übergeben wird, aufgebahrt wird. Die Leiche war bis nach dem Gottesdienste um 6 Uhr im Sterbezimmer verblieben, dann erst wurde sie in den Zinksarg gebettet, später in den Paradesarg gelegt. Offen trug man ihn bis in das

historische Eckzimmer; hier wurde Kist gemacht, dann trug man den offenen Sarg durch das darauffolgende Vortragszimmer, von dem aus in der letzten Zeit der Kaiser das Volk zu grüßen pflegte und wo heute die Kaiserin Augusta mit den Prinzessinen des kaiserlichen Hauses sich von dem geliebten Todten verabschiedete. Noch ein kurzes Gebet, dann wurde der Sarg in das Adjutantenzimmer gebracht und hier zugeschnitten. Die bewährtesten Diener des Hauses trugen dann die Hülle bis nach der Rampe des Palais. Hier übernahmen sie 32 Unteroffiziere, die in Abtheilungen von 16 Mann den Sarg abwechselnd trugen. Dem Dom zu war das Haupt gewendet. Trotz des gewaltigen Schneesturmes wohnte eine dicke Menschenmenge dem ersten Vorgange bei. Vierhundert Soldaten von allen Regimentern der Berliner Garnison bildeten auf dem Wege von der Rampe des kaiserlichen Palais bis zum Dom mit brennenden, weithin leuchtenden Fackeln Spalier, durch diese Gasse bewegte sich der düstere Zug. Die fünfte Compagnie des Gardes du Corps eröffnete denselben.

Hinter dem Sarge schritten der Kronprinz Wilhelm, Prinz Heinrich, Prinz Leopold, der Erbprinz von Meiningen, Prinz Georg, Prinz Alexander und der Kronprinz von Schweden; dann folgten das „Maison militaire“ des heimgegangenen Kaisers, sämtliche Generale und Flügeladjutanten; daran schlossen sich die Hofchargen in allen ihren Abtheilungen und den Schluß bildete dann wieder ein Zug Garde du Corps.

Das ganze Bild des Leichenzuges war von dramatischer Düsterei, da der Weg, den der Zug nahm, vorbeiführt an den historischen Denkmälern, welche dort die Straße zieren, dann die Wirkung des Fackellichtes und die düstere Schweigsamkeit der Menge — Alles das vereinigte sich, den Leichenzug zu einem mächtig ergreifenden Trauerakt zu machen. Der Zug erreichte den Dom um 1 Uhr Morgens, während das Schneegestöber andauerte. Vor dem Portal erwarteten den Sarg die Domgeistlichkeit mit dem Oberhofprediger Dr. Kögel an der Spitze. Derselbe hielt, nachdem der Sarg auf dem Katafalk

Ueber Kaiser Wilhelm.

Wilhelm I. Friedrich Ludwig, König von Preußen, der zweite Sohn König Friedrich Wilhelm's III. und Louise, Tochter des Herzogs Karl II. von Mecklenburg-Strelitz, ward den 22. März 1797 geboren. Bereits im Jahre 1807 begann er als Fähnrich des ersten Garde-Regimentes seine militärische Laufbahn. In den Feldzügen der Jahre 1813 und 1814 bewies er als Offizier eine seltene Unererschrockenheit. Im April des Jahres 1814 ward er zum Major befördert; am 1. Januar 1816 erhielt er das Kommando des Stettiner Garde-Landwehrcorps, im Jahre 1818 als Generalmajor das Kommando einer Garde-Infanterie-Brigade, am 1. Mai 1820 den Oberbefehl über die erste Garde-Division und im Jahre 1825 als General-Lieutenant die Führung eines ganzen Armeekorps. Nach dem Tode seines Vaters im Jahre 1840 erhielt er als präsumtiver Thronfolger von seinem königlichen Bruder, Friedrich Wilhelm IV., den Titel „Prinz von Preußen“ und ward bald darauf zum General der Infanterie befördert. Am 9. März 1848 ernannte ihn der König zum Gouverneur der Rheinprovinz, doch gab sich gegen ihn, da er, wohl wegen seiner ausgesprochenen Vorliebe für das Militärwesen, als die Hauptstütze der absolutistischen Tendenzen galt, bald eine solche Aufregung kund, daß man es für angemessen hielt, ihn sich für einige Zeit entfernen zu lassen. Der

Prinz begab sich nach London, kehrte aber schon im Juni nach Berlin zurück. Zum Abgeordneten in die preussische Nationalversammlung gewählt, nahm er zwar das Mandat an, aber keinen Antheil an den Verhandlungen.

Als im Jahre 1849 die republikanische Partei das Nichtzustandekommen der Reichsverfassung als Vorwand benützte, um zu den Waffen zu greifen und zum Mittelpunkt ihres Aufstandes Baden erwählte, fiel Preußen die Rolle zu, diese Empörung zu bekämpfen, und der Prinz von Preußen trat an die Spitze des zu diesem Zwecke nach Süddeutschland rückenden Heeres. Unter seinem Befehl überschritten die preussischen Truppen am 20. Juni den Rhein bei Germersheim, schlugen die Aufständischen unter dem Polen Mikroslawski am folgenden Tage bei Waghäusel, am 23. bei Ubstadt, am 24. bei Neustadt und Bruchsal. Nach der Erstürmung von Durlach am 25. hielt der Prinz von Preußen seinen Einzug in Karlsruhe und stellte dort die großherzogliche Regierung wieder her. Mit den Gefechten bei Ruppenheim am 30. Juni und bei Dos endigte der Widerstand im offenen Felde und blos Rastatt hielt sich noch drei Wochen, da es als Bundesfestung mit Schonung belagert werden mußte, ergab sich aber am 23. Juli auf Gnade und Ungnade.

Als im Oktober 1857 der König von Preußen schwer erkrankte, übertrug er am 23. desselben Monats dem Prinzen von Preußen die einstweilige Stell-

vertretung in der Regierung auf ein Vierteljahr, welche Uebertragung aber mehrfach wiederholt werden mußte, bis die Verschlimmerung des Gesundheitszustandes des Königs die Einsetzung einer Regentschaft nothwendig machte. Sie erfolgte am 7. Oktober 1858, nicht ohne von hochstehender Seite heftigen Widerstand zu finden. Damit stürzte auch das bisher in Preußen herrschende politische System. Herr v. Westphalen, der während seines Ministeriums mit dem Prinz-Regenten auch in persönliche Kollision gekommen war, nahm schon am Vorabend der Regentschaft seine Entlassung. Herr v. Mantensfeld wartete aber bis zum 11. Oktober 1858, wo man ihn gehen ließ. Nach längeren Verhandlungen folgte nun die Bildung eines neuen Ministeriums, das am 6. November sein Amt antrat und in welchem neben dem Fürsten von Hohenzollern als Ministerpräsident, Herr v. Auerswald als Staatsminister, Freiherr v. Schleinitz als Minister des Auswärtigen, Flottwell als Minister des Innern, Bonin als Kriegsminister, Graf Bücker als Ackerbauminister, Platow als Finanz- und Bethmann-Hollweg als Kultusminister fungirten. Herr von der Heydt und Simons blieben für den Handel und die Justiz. An Flottwell's Stelle trat später (am 3. Juni 1859) Graf Schwerin, an Bonin's Stelle im November desselben Jahres der General v. Roon. Eine an die Oeffentlichkeit gelangte Ansprache des Prinz-Regenten an das Ministerium verbreitete sich über die Grundzüge seiner

niedergelegt war, eine kurze inbrünstige Ansprache. Kronprinz Wilhelm trat an den Sarg, kniete nieder und verrichtete ein heißes Gebet. Der Kronprinz erhob sich, worauf Prinz Heinrich ebenfalls betete. Nun trat Kronprinz Wilhelm wieder an den Sarg und legte zu Füßen desselben einen großen Lorbeerkrantz nieder, wobei Kronprinz Oskar von Schweden ihm behilflich war. Der Sarg wurde nun wieder geöffnet; Kränze und Blumen wurden darauf niedergelegt. Kronprinzessin Wilhelm war vom Palais aus im Wagen nach dem Dom geeilt und wohnte der Feierlichkeit im Gotteshause bei, damit fand der feierliche Akt sein Ende.

Freitag findet die Beisetzung des Verewigten im Mausoleum zu Charlottenburg statt. Es wird dies eine Leichenfeier werden, wie sie noch keinem gekrönten Haupte zu Theil ward.

Russlands Achtung der Verträge.

Ein großes Slavenreich, nach Asien hin unbeschränkt, in Europa seine Grenzen über die Weichsel hinaus erstreckend, mit Petersburg die Ostsee, mit Archangel das Weiße Meer und mit Konstantinopel das Schwarze und das Mittelmeer beherrschend, das ist seit Jahrhunderten der Traum des russischen Ehrgeizes, das ist seit Jahrhunderten das Ziel der russischen Politik gewesen. Mag dies Riesenreich nach dem Wunsche der Einen unter den panslawistischen Politikern als russisches Czarenreich fortbestehen, mag es nach dem Wunsche der Anderen sich in einen Bundesstaat ausbilden, oder gemäß den Dritten eine Republik werden: es soll jedenfalls eine in sich geeinigte kompakte Slavenmacht vertreten, berufen, in Europa ihre Stimme über alles Germanenthum und Romanenthum zu erheben.

Der Verwirklichung dieses Traumes, der Erreichung dieses Zieles ist auf verschiedenen Wegen nachgestrebt worden, in den letzten Decennien vermittlest direkter und indirekter Einmischung in alle Angelegenheiten der Balkanstaaten, und mehr denn einmal konnte es scheinen, daß die streitbaren Männer aller der christlichen Völkerschaften, welche unter der türkischen Mißwirthschaft gelitten, sich zur russischen Fahne schaaren würden, um ihr nach Stambul zu folgen, den Sultan über die Dardanellen nach Asien hinüberzujagen und mit Aufpflanzung des griechischen Kreuzes an Stelle des Halbmonds auf den Zinnen der einstigen griechisch-orthodoxen Hauptstadt den rechtgläubigen Czaren als Herrscher zu proklamiren. Doch so handgreiflich nahe dieser Preis oftmals erscheinen mochte, er wurde seither nicht erfaßt. Die westlichen europäischen Großstaaten vertheidigten von einer Generation zur anderen die Politik, daß das europäische Gleichgewicht die Erhaltung der Türkenherrschaft in Konstantinopel bedinge.

Vor wenigen Jahren gedachte nun Rußland trotzdem seine Absichten durchzuführen und begann unter dem Aushängeschild einer Beschützung der gemäßigtesten christlichen Völkerschaften den Krieg mit der Türkei und errang durch den Sieg bei Plewna den Frieden von Stefano 1878, welcher dem Czaren Konstantinopel freilich noch nicht überlieferte, aber deutlich zwischen den Zeilen lesen ließ,

daß der Sultan es allernächstens werde räumen müssen. Da trat die Konferenz zu Berlin zusammen und der Friede zu Stefano ward durchstrichen.

Es ist begreiflich, daß die Russen darüber in einen Zorn gerieten, der auf Rache sann. Dieser Zorn richtete sich aber vor Allem gegen Deutschland als den alten Bundesgenossen oder vielmehr als den früheren alten Knecht der russischen Politik, den man trotz seines Emporkommens doch nicht für kühn genug gehalten hatte, es auch seinerseits nicht dulden zu wollen, daß sich seinem natürlichen Verbündeten Oesterreich ein so gefährlicher Nachbar aufdrängte. Und durfte der Zorn nicht sofort ausbrechen, so fraß er um so bedenklicher im Russenherzen fort, hohnlachte heimlich aller nach außen entbotenen Freundschafts- und Friedensversicherungen und fand den Ausweg, sich zunächst über die wehrlosen russisch-deutschen Ostseeprovinzen zu ergießen. Waren sie doch Mitträger derselben deutschen Kultur, gegen die der Slavophile den Vernichtungskrieg beschloffen hatte. Der Slavophile will sich ja seine ganz eigenartige Kultur schaffen, fürchtet aber, mit dieser neben der westländischen, zumal der benachbarten deutschen, nicht bestehen zu können. Auch dünkt es ihm unzuverlässig, daß im Fall eines ernstesten Konflikts zwischen Rußland und Deutschland die Sympathien der Ostseeprovinzen sich dem Mutterlande zuwenden würden, mögen sie auch seither den Czaren noch so mannigfache Beweise ihrer Loyalität gegeben haben. Darum zunächst Deutschthum und Lutherthum hinaus aus den Ostseeprovinzen.

Nun kamen die panslawistischen Sendboten in die Provinzen und begannen ihr Verdächtigungs- und Hexamt zwischen Letten, Esthen und Deutschen. Dann kamen die Proselytenmacher ins Land und suchten, wie es gelingen möchte, die Aermern und Unwissenderen im Volke, sei es durch Versprechungen, sei es durch Drohungen, zum Uebertritt zur griechisch-orthodoxen Kirche zu beschwären; es kamen die Brandstifter und setzten mit Vorliebe den rothen Hahn auf die gefüllten Speicher, zu Anfang nur auf die der Deutschen, hernach, bei gesteigertem Vergnügen an solchem glänzenden Spas, auch auf den Speicher der Letten und Esthen, welche nach Wohlhabenheit und Bildung eine bevorzugte Stellung einnahmen. Und Manassein kam — und hieß Alles gut, was von der Regierung gegen die Ordnung und Wohlfahrt in den Provinzen, was gegen Deutschthum und Lutherthum geschehen mochte, denn mit alledem vertrat sich sein Russenthum nicht.

Als Riga im Verlaufe des Nordischen Krieges nach langer Belagerung durch den russischen Feldherrn Scheremetjew 1710 endlich in die Kapitulation willigt, entschließt sich die „Provinz Livland sammt der Stadt Riga, mittelst ertheiltem Afford dem Zaren subjeckt zu werden“ nur gegen des Zaren Gelohniß, „alle Einwohner und Eingeborenen dieser Provinz in ihre vormals erworbenen Rechte, Privilegien, Freiheiten, Possessionen und Eigenthümer zu restituiren, die Gerichte bei den alten Gewohnheiten und dem deutschen Rechte zu erhalten, die Justiz des Landes zu konserviren, ebenso die Kirchen und Schulen des Landes bei der evangelischen Religion u. s. w.“ — Das wird vom Zaren im Nystädter Frieden „für ewige Zeiten“ auf's Neue gelobt, in-

dem es Art. 9 heißt: Seine zarische Majestät versprachen (daneben), daß die sämmtlichen Einwohner der Provinzen Livland und Esthland, wie auch Desel, adelige und unadelige, und die in selbigen Provinzen befindlichen Städte, Magistrate, Zünfte und Gelder bei ihren, unter der schwedischen Regierung gehaltenen Privilegien, Rechten und Gewohnheiten unverrückt konservirt, gehandhabt und geschützt werden sollen.

Daselbe beschwört Katharina II. 1795 der aus sechs Landboten bestehenden Deputation des Herzogthums Kurland, welche ihr die freiwillig ausgestellte Unterwerfungsurkunde des Landes überbringt.

Und die Wahrung dieser Rechte ist von jedem nachfolgenden Zaren neu beschworen bis auf Alexander II.

Die Provinzen Liv-, Esth- und Kurland haben sich dieser von den Kreuzrittern des Schwerbrüder- und des Deutschen Ordens im harten Kampf gegen Heidenthum und Barbaren erworbenen Rechte immer würdig erwiesen: sie stehen allen übrigen Gouvernements des Riesenreiches weit voran nach Ordnung aller Verhältnisse, Achtung der Religion, unbeflecklicher Rechtspflege, Fleiß, Bildung, Wohlhabenheit und präzisier Steuerzahlung, obschon ihnen verhältnißmäßig eine doppelte, dreifache und vierfache Steuerlast auferlegt ist.

Peter M. hat den Eid gehalten. Auch Katharine, selbst Kaiser Paul und Kaiser Nicolai schracken vor einem entschiedenen Bruch desselben immer wieder zurück. Alexander II. hat zuerst, von den panslawistischen Hekern gedrängt, mit Konsequenz eine gewaltsame Einführung der russischen Sprache in einzelne Behörden und einzelne Schulen der Ostseeprovinzen verfolgt, nichtsdestoweniger hat er die Ausrottung der deutschen Sprache, des deutschen Rechtes und der evangelischen Religion als eine ebensolche moralische wie politische Ungeheuerlichkeit von sich gewiesen. Die heutige russische Regierung fürchtet sich aber auch davor nicht mehr. Sie hat für Alles, was ihr unbequem wird, ihr „nitschewo“. Was sind denn die den Ostseeprovinzen beschworenen Rechte? — Nichts als einige Federstriche. — Die Freisinnigkeit der heutigen russischen Regierung ist an solchen Kleinigkeiten vorübergegangen und hat die Parole ausgegeben: „Vernichtung des Deutschthums in den Ostseeprovinzen.“

Eigen - Berichte.

Wisell, 10. März. (Abgabe von amerikanischen Schnitt- und Wurzelreben.) Aus der ärarischen Pflanzstätte zu Wisell werden in diesem Frühjahr Schnittreben folgender Nebensorten, als: *Vitis riparia*, *Eslonis*, *York-Madeira*, *Clinton*, *Taylor*, *Cinaria* und *Rupestris* zum Preise von 6 fl. per 1000 Stück; die zur direkten Produktion empfohlenen Sorten: *Herbemont*, *Cumingham* und *Othello* mit 20 fl. per 1000 Stück und *Vitis riparia* Wurzelreben, welche letztere jedoch nur innerhalb des Gemeindegebietes Wisell erlassen werden können, zum Preise von 15 fl. per 1000 Stück abgegeben. Anmeldungen zur Abnahme, so weit der Vorrath reicht, sind bei der k. k. Bezirkshauptmannschaft in Rann oder beim Rebschulaufscher Herrn Johann Malus in Wisell bis 15. d. einzubringen.

Politik. Die politische Krise, welche Deutschland während des italienischen Krieges durchzumachen hatte, nahm zuerst die Thätigkeit des Prinz-Regenten in Anspruch. Er persönlich war es, der die Mobilisirung des preußischen und die der übrigen deutschen Heere betrieb, um bewaffnet einschreiten zu können, wenn es Deutschlands Interesse verlangte, und ohne den vorzeitigen Waffenstillstand von Villafranca hätte er die Frucht seiner Bemühungen in der militärischen Führung Deutschlands durch Preußen geerntet. Die Versammlung deutscher Fürsten um ihn in Baden vom 14. bis 16. Juni 1860 beruhigte Manche über vermeintliche Eroberungspläne Preußens in Deutschland und erhielt Abwechslung durch den Besuch des Kaisers von Frankreich. Dagegen führte die Zusammenkunft mit dem Kaiser von Oesterreich am 26. Juli in Teplitz, mit der Königin Viktoria am 12. September in Koblenz und im Monat Oktober mit dem Kaiser von Rußland in Warschau zu keinem sichtbaren Resultat.

Am 1. Januar 1861 schloß König Friedrich Wilhelm IV. die Augen — das Ereigniß wurde erst am nächsten Tage bekannt, damit Berlin in seiner Neujahrsfreude nicht gestört werde; an demselben Tage (1861) nahm der Regent, 64 Jahre alt, den Namen „König Wilhelm I.“ an.

Der Antritt der neuen Regierung wurde durch einen Erlaß vom 7. Januar 1861 dem Volke in erhebender Weise angekündigt. „Es ist Preußens

Bestimmung nicht“, jagte er darin, „dem Genuß der erworbenen Güter zu leben. In der Anspannung seiner geistigen und sittlichen Kräfte, in dem Ernst und der Aufrichtigkeit seiner religiösen Gesinnung, in der Vereinigung von Gehorsam und Freiheit, in der Stärkung seiner Wehrkraft liegen die Bedingungen seiner Macht; nur so vermag es seinen Rang unter den Staaten Europas zu behaupten. Meine Pflichten für Preußen fallen mit meinen Pflichten für Deutschland zusammen. Als deutschem Fürsten liegt mir ob, Preußen in derjenigen Stellung zu kräftigen, welche es vermöge seiner ruhmvollen Geschichte, seiner entwickelten Heeresorganisation unter den deutschen Staaten zum Heile Aller einnehmen muß. Das Vertrauen auf die Ruhe Europas ist erschüttert. Ich werde mich bemühen, die Segnungen des Friedens zu erhalten. Dennoch können Gefahren für Preußen und Deutschland heraufziehen. Möge dann jener Gott vertrauende Muth, welcher Preußen in seinen großen Zeiten besetzte, sich an mir und meinem Volke bewahren und dasselbe mir auf meinen Wegen in Treue, Gehorsam und Ausdauer fest zur Seite stehen.“

Am 3. Juli kündigte der König an, daß er sich am 18. Oktober 1861 in Königsberg die Krone in Gegenwart der beiden Häuser des Landtages aufsetzen werde, wie dies sein Ahnherr Friedrich I. gethan, und daß diese Krönung von nun an an Stelle der alten Erbhuldigung treten solle. Ein betrübender

Ausfluß der irrefeleiteten öffentlichen Meinung über die Bedeutung dieses altherwürdigen Aktes war es, daß am 14. Juli ein Mordanschlag auf den König ausgeführt wurde; als er gegen 9 Uhr Morgens in der Lichtenthaler-Allee bei Baden-Baden sich erging, feuerte ein Leipziger Student aus Odessa, Oskar Becker, zwei Terzerolschüsse auf ihn ab, von welcher einer leicht hätte tödtlich wirken können. Die Kugel ging durch den Rocktragen des Königs und verletzte die Haut an der linken Seite des Halses, aber glücklicherweise nur leicht. Der Mörder büßte seine wahnsinnige That mit der Verurtheilung zu zwanzig Jahren Zuchthaus, eine Strafe, welche ihm bald nachher größtentheils erlassen wurde. Die Krönung aber fand dem Programm gemäß am 18. Oktober in Königsberg mit großen Feierlichkeiten statt; der König nahm die Krone und setzte sie zuerst sich, dann seiner Gemahlin auf's Haupt.

Während dem war der Gegensatz zwischen Regierung und Parlament in der Frage der Heeresumgestaltung nicht milder, sondern im Gegentheil, immer schroffer geworden. Es kam so weit, daß sich die Krone vor die Alternative gestellt sah, entweder die 1860 geschaffenen Regimenter wieder aufzulösen oder den Verfassungskonflikt zu riskiren. Am 23. Sept. 1862 wurden in der That die geforderten sechs Millionen Thaler mit 308 gegen 11 Stimmen vom Budget gestrichen, welche geeignet waren, die militärische Stärke Preußens als ein absolutes Erforderniß

Vermischte Nachrichten.

(Das Budget des Papstes.) Der „Brüsseler Courier“ gibt einige bemerkenswerthe Aufschlüsse über das Budget des Papstes. Darnach betragen die dem Papste jährlich obliegenden Lasten 7 Millionen Franks. Diese Ausgaben deckt im Wesentlichen der Peterspfennig; derselbe ist ursprünglich eine englische Idee, aber 1861 nach der ersten Zerstückelung des päpstlichen Staates, dem man von 20 Provinzen nur 5 beließ, wurde der Peterspfennig von Belgien zu neuem Leben erweckt; die Genter Diözese hatte es zuerst angeregt; die anderen Länder folgten. Bis zum Jahre 1870 brachte der Peterspfennig durchschnittlich 7.117,00 Franks jährlich dem Papste ein. Seitdem ist derselbe die einzige Einnahme des Papstes und hat in keinem Jahre unter 6 Millionen Franks ergeben. Bei dem jetzigen Papstjubiläum haben die Bischöfe für den Peterspfennig insgesamt als außerordentliche Spende 32.500.000 Franks dem Papste überreicht; außerdem hat die Jubiläumsmesse des Papstes 3 Millionen Franks eingebracht. Somit ist der päpstliche Schatz jetzt besser gefüllt. Für die Bedürfnisse der Missionen dient dem Papste das 1822 in Lyon gestiftete „Werk zur Verbreitung des Glaubens“; es hat bis heute 220 Millionen Franks eingebracht, die für Missionszwecke verwendet worden sind. Im Jahre 1887 sind für dieses Werk 6.648.000 Franks eingegangen, wobei mit Bedauern hervorgehoben wird, daß Deutschland nur 409.000 Franks und Oesterreich gar nur 80.000 Franks beigetragen haben. Die Gegenstände der vatikanischen Ausstellung, welche einen Werth von 90 bis 100 Millionen Franks haben, sind nicht verkäuflich; ein Theil derselben, der von künstlerischem Werthe ist, wird zu einem bleibenden Museum, das Uebrige für die armen Kirchen verwendet und den Missionen zugetheilt.

(Die Bischofskonferenz) beschloß ein Memorandum an die Regierung in der Schulfrage, wovon eine Abschrift der kaiserlichen Kabinetkanzlei übergeben wird, ferner eine gemeinsamen Hirtenbrief über die konfessionelle Schule und erörterte einige die Ehe und die Kirche betreffende Fragen und die Art der Theilnahme des Episcopates am Regierungsjubiläum des Kaisers.

(Creierung einer neuen Offizierscharge im österreichisch-ungarischen Heeres.) Wie aus Wien berichtet wird, trägt man sich in maßgebenden Kreisen unserer Heeresleitung mit der Absicht, eine neue Offizierscharge zu schaffen, welche der in anderen Armeen bestehenden Institution der Sekonde- oder Sous-Lieutenants entsprechen soll. Mit der Einführung der Unterlieutenantscharge würde einem Uebelstande abgeholfen werden, welcher in den letzten Jahren durch die außerordentliche Zunahme der Kadet-Offiziers-Stellvertreter zu einer wahren Misère geworden ist. Es wird nun im Kriegsministerium eine Reduktion der Kadettenschulen erwogen, durch welche die Ueberproduktion an Offiziers-Aspiranten hintangehalten werden soll, und durch die Creierung der Charge von „zweiten Lieutenants“ sollen jene zweitausend Kadetten, welche bereits die Charge der Offiziers-Stellvertreter bei der Truppe erlangt haben, das goldene Portepée und die Mittel

erhalten, standesgemäß als Offiziere zu leben. Die Durchführung dieser Maßregel soll einen jährlichen Aufwand von einer Million Gulden erfordern.

(Neue Mykenische Gräber.) Der Vorhang, welcher uns die uralte Vergangenheit Griechenlands bisher verhüllte, lüftet sich mehr und mehr. Im letzten Hefte der Mittheilungen des Deutschen archäologischen Instituts zu Athen wird berichtet: Bei Mykene sind durch Herrn Tsuntas fünfzehn Gräber mykenischer Epoche untersucht worden; zwölf befinden sich nördlich von der alten Stadt an einem Ausläufer des Glasberges, drei andere westlich bei Epano-Pigadi (Obere Quelle). Eines, das kuppelförmig gebaut ist, wurde noch nicht ausgegraben, die anderen entsprechen den am Palamidifelsen bei Nauplia gefundenen Höhlengräbern. Gefunden wurden die üblichen Schmuckgegenstände von Gold und Glasmasse, zum Theil von neuen Formen, einige leider wenig gut erhaltene Elfenbeinhuftüchereien, bronzene Gefäße und Anderes. Künstlerisch hervorragend ist eine Anzahl von Inselsteinen; unter den Funden der mykenischen Epoche bis jetzt einzig dastehend sind zwei bronzene Spangen von sehr einfacher, langgestreckter Gestalt.

(Eine Millionen-Erbischaft.) Der Szilagy-Somlyoer Landmann Josef Hozsu hat die Aussicht, bald als Millionär einherzugehen, indem ein Schwager von ihm, ein gewisser Hoffmann, in Ostindien als Krösus und ohne Hinterlassung weiterer Erben gestorben ist. Hoffmann war als Schlossergeselle nach Ostindien ausgewandert, woselbst er kolossale Reichthümer erworben hat. Der Erbe hat bereits Schritte gethan, damit ihm die in der englischen Bank deponierten Millionen seines verstorbenen Verwandten nach Szilagy-Somlyo gesendet werden.

(Der neue Kredit.) Die Nachricht, daß von den Delegationen ein außerordentlicher Kredit von 150 Millionen Gulden begehrt werden soll, findet Bestätigung; im Budgetausschusse soll Minister Dunajewsky vertrauliche Mittheilung davon gemacht haben.

(Großer Brand.) In dem Gebäude der größten Zeitung in Springfield, Massachusetts, der „Daily Union“, brach während der lebhaftesten Arbeit ein verheerender Brand aus, der mit rasender Schnelligkeit um sich griff. In den oberen Stockwerken arbeiteten 40 Personen. Das Stiegenhaus stürzte ein, wodurch eine Rettung unmöglich wurde. Die Feuerwehr stand nicht auf der Höhe der Aufgabe. 12 Menschen kamen in den Flammen um, 16, darunter 3 weibliche, Redakteure, verloren durch Herabspringen auf die Straße ihr Leben. 12 Personen konnten sich retten.

(Ein Mädchenhändler.) Der ungarische Minister des Innern verständigte die Budapester Polizei davon, daß nach einer Mittheilung des österreichisch-ungarischen General-Konsulates in Genua ein berühmter Mädchenhändler, Namens Abraham Scharfmann, von Bombay auf der Reise nach Budapest begriffen sei, um hier unerfahrene Mädchen nach Indien zu locken und dieselben dort sodann an Prostitutionshäuser zu verschachern. Der Minister fordert die Polizei auf, den genannten Scharfmann im Betretungsfalle festzunehmen.

der europäischen Lage gelten zu lassen, hinter welchem alle anderen Rücksichten zurücktreten müßten. Jetzt gab auch der Nachfolger des Fürsten von Hohenzollern, Fürst Hohenlohe-Zugelfingen, entmuthigt seine Entlassung ein; aber bereits war der Mann in Berlin, welcher furchtlos in die Lücke zu treten bereit war. Es war dies der seitherige Gesandte Preußens in Paris, Freiherr Otto von Bismarck-Schönhausen, der vorher am Bundestag in Frankfurt und dann als Botschafter in Petersburg seine politischen Erfahrungen gesammelt hatte und nun als siebenundvierzigjähriger Mann in's Kabinet trat. Am 23. September übernahm er den Vorsitz im Staatsministerium und am 9. Oktober das Auswärtige Amt, nachdem der Graf Bernstorff dasselbe abgegeben hatte.

In seiner diplomatischen Verwendung, namentlich als Gesandter am Frankfurter Bundestage, hat Bismarck so zweifelloso Proben seltener Talente, ungewöhnlicher Geistesstärke und Energie gegeben, daß er rasch avancirte und nun von Wilhelm I. aus Biarritz telegraphisch als Minister nach Berlin berufen wurde. Bismarck und Roon (seit Dezember 1859 Kriegsminister) waren nun die vornehmsten Träger der königlichen Politik, die Mitbegründer der preussischen Größe. Vorläufig freilich, so lange diese beiden Männer die Heeresorganisation entschieden gegen die liberale Parlamentsmehrheit vertraten, war ihre Unpopularität größer als ihr Ruhm. Die erste große Aktion Wilhelm's als König nach

Außen war sein Eingreifen in der schleswig-holsteinischen Frage, die Aktion Preußens und Oesterreichs, welche die Befreiung Schleswig-Holsteins von dänischer Herrschaft zur Folge hatte. Die Konsequenzen des Jahres 1864 sind bekannt. Anstatt die beiden deutschen Vormächte einander innig und dauernd zu verbünden, trugen die Errungenschaften der dänischen Campagne nur zur Trennung und Entfremdung bei — aus der schleswig-holsteinischen Angelegenheit wuchs, nachdem durch den Gasteiner Vertrag eine friedliche Lösung versucht worden war, der kriegerische Conflict von 1866 hervor. König Wilhelm unternahm den Feldzug dieses Jahres, obwohl der Verfassungskonflikt noch keineswegs beigelegt war, und obwohl seinem Herzen ein „deutscher Krieg“ widerstrebte; er übernahm den Oberbefehl des Heeres, und die Ereignisse der Campagne rechtfertigten die standhafte Vertheidigung der neuen Heeresorganisation durch den König und seine Räthe. Wilhelm I. hatte am 30. Juni Berlin verlassen, um den Oberbefehl über die Heere in Böhmen zu übernehmen. In Wien erhielt er die Meldung, daß F.Z.M. von Benedek bei Königgrätz eine Schlacht suchte, und ließ unter Zustimmung seines Generalstabschefs Helmuth von Moltke dem Prinzen freie Hand zum Angriff, den der Kronprinz mit seiner Armee rechtzeitig zu verstärken hatte.

Man kennt den Gang der verhängnißvollen Schlacht. In einem Augenblick, da das Kriegsglück

(Verhaftungen.) In der Kaluschskajagasse in Moskau überraschte die Polizei vorgestern Nachts acht politische Verschwörer, unter denen sich drei Frauenzimmer befanden, bei ihren Beratungen und nahm alle gefangen. Während die Verhaftung vorgenommen wurde, erkannte sich die Inhaberin der Wohnung, wo die Verschwörer zusammenkamen, Namens Maria Marinowa, an einem Haken mittels ihres seidenen Kopfstüches.

(Gattenmord.) Wie aus Pöllau geschrieben wird, ist am 2. d. M. die Grundbesitzerin Anna Nagel wegen des Verdachtes, ihren verstorbenen Ehegatten Johann Nagel auf gewaltthätige Weise aus dem Leben geschafft zu haben, verhaftet und dem k. k. Bezirksgerichte eingeliefert worden. Dieselbe legte auch bereits ein Geständniß ab, ihren Mann mittelst weißem Arsenik vergiftet zu haben.

(Ueberlistet.) Aus Paris schreibt man: „Eine der bekanntesten Pariser Lebendamen setzte die Geduld ihrer Gläubiger auf die härtesten Proben. Im Bewußtsein ihrer Passiven hatte die Gute ihre Appartements und Möbel auf fremde Namen umschreiben lassen, ihre kostbaren Toiletten hielt sie bei einer Freundin und von ihrem werthvollen Besitz, ihren Diamanten, trennte sie sich auch für keinen Moment. Sie trug dieselben stets am Leibe. Die desparaten Gläubiger bewogen nun einen Hussier, sich der Schuldnerin als — galanter Herr zu nähern. Derselbe stellte sich als Vicomte de Grandecotte vor, sein vornehmes Air, opulente Soupers und einige Ausflüge befestigten das Vertrauen der bösen Zahlerin, bis eines Tages ihr Verehrer, in Bewunderung ihrer Diamanten vertieft, diese „nur zum Ansehen“ in die Hände bekam, um sie sofort in seine Tasche gleiten zu lassen, aus welcher er sodann mit voller Amtsmiene sein Mandat und das rechtskräftige Stempelpapier hervorzog.“

(Japanische Presse.) Die japanische Regierung hat ein neues Preß-Gesetz erlassen, welches jedoch nur sechs Monate in Kraft bleiben soll. Es heißt darin unter Anderem: Keine Zeitung darf gegen ein Gesetz schreiben, selbst wenn es anerkanntermaßen schlecht ist. Amtliche Schriftstücke dürfen nur mit Bewilligung der betreffenden Behörden abgedruckt werden. Der Minister des Innern kann eine Zeitung suspendiren, unterdrücken oder konfisziren, wenn er glaubt, daß deren Inhalt den öffentlichen Frieden und die Sitten gefährdet. Auf die Uebertretung dieser Vorschriften sind schwere Strafen gesetzt. Dennoch soll das neue Gesetz milder sein als die früheren.

**Mus Stadt und Land.
Volksversammlung.**

Wie allgemein die Bewegung ist, welche sich gegen den Schulantrag des Fürsten Liechtenstein richtet, zeigt auch die behufs Stellungnahme zu diesem Antrage am 10. d. M. in Th. Götz' Bierhalle abgehaltene, von Herrn Jakobitsch einberufene Volksversammlung, welche nicht nur von der arbeitenden Bevölkerung stark besucht war, sondern der auch Vertreter der Bürgererschaft und des Beamtenstandes bewohnten. Herr Jakobitsch erklärte, die Versammlung über vielseitiges, an ihn ergangenes Verlangen

die Preußen zu verlassen drohte, erschien das zur Armee des Kronprinzen gehörige Gardekorps und nahm das Dorf Ohlum, das den Schlüsselpunkt der Benedek'schen Aufstellung im Norden bildete; schon setzten sich die Preußen in den Straßen fest, die (nördlich von Ohlum) von Sadowa über Kobzberitz nach Königgrätz führen, und bedrohten die Rückzugslinie des kaiserlichen Heeres. Um 1/2 Uhr gab Benedek den Befehl zum Rückzuge.

Die Schlacht entschied den Feldzug, der zwar noch fortgeführt, aber bald durch den Präliminar-Frieden zu Nikolsburg beendet wurde. Der definitive Frieden von Prag regelte die Resultate des Krieges in der bekannten, eine gewaltige Machtvergrößerung Preußens sichernden Weise. Preußen war, verstärkt durch eine Reihe deutscher Gebiete, die Vormacht des norddeutschen Bundes geworden. Die Zukunft Deutschlands war in seine Macht gegeben, und das Schutz- und Trugbündniß zwischen Nord- und Süddeutschland deutete bereits an, daß ein künftiger auswärtiger Krieg Deutschland unter dem König von Preußen geeint finden würde.

Zunächst beendete der König den Verfassungskonflikt in Preußen und fand in dem neuen preussischen Parlament, das sich entschieden auf Seite der Krone stellte, werththätige Unterstützung. Der innere Friede Preußens war gesichert, die Heeresreorganisation vom Parlament ratificirt. Mit den entthronten Fürsten wurden Unterhandlungen angeknüpft, um sie durch Gewährung bedeutender Summen mit den neuen

einberufen zu haben, um der arbeitenden Klasse Gelegenheit zu geben, ihre Anschauungen und Wünsche betreffend die Schulfrage zum Ausdruck zu bringen. Herr Jakobitsch wird zum Vorsitzenden, Herr Lebel zum Schriftführer gewählt.

Als erster Redner erhält das Wort Herr Greiner. Er beginnt seine Ausführungen mit einem kurzen Rückblick auf die Schulzustände in der Konfessionszeit, in welcher höchstens 68% der Schulpflichtigen die Schule wirklich besuchten. Der Unterricht war ein mangelhafter und erstreckte sich im Allgemeinen nur auf die Beibringung der wichtigsten Kenntnisse, so des Lesens, Schreibens und Rechnens. Erst das neue Schulgesetz vom Jahre 1869 bestimmte eine allgemeine achtjährige Schulpflicht und nahm auch die Naturwissenschaften und die Geographie in die Reihe der Unterrichtsgegenstände auf. Der Grundsatz der Erziehung war ein sittlich-religiöser. Durch die sogenannte Schulgesetznovelle vom Jahre 1883 wurden aber nicht nur theilweise Beschränkungen der achtjährigen Schulpflicht herbeigeführt, sondern der Erziehungsgrundsatz wurde gleichzeitig auch in einen religiös-sittlichen umgewandelt. Obwohl nun durch eine solche Schulbesuchserleichterung auch eine Verkürzung der durch die Volksschule zu erlangenden Kenntnisse verbunden ist, was schon an und für sich bedauerlich, so erscheint das gegenwärtige Gesetz den Klerikalen doch noch zu gut. Dieselben haben demnach durch ihren Führer Liechtenstein einen Antrag eingebracht, nach welchem die Schulpflicht endgiltig auf sechs Jahre herabgedrückt werden und die wichtigsten Gegenstände des bisherigen Unterrichtes einfach gestrichen werden sollen.

Der Redner verliest nun den Antrag Liechtenstein und beleuchtet in sehr sachlicher und überzeugender Weise die Wirkungen des neuen Gesetzentwurfes an jeder seiner einzelnen Bestimmungen. Dem Einwurfe der Klerikalen Partei, daß der gegenwärtige Schulunterricht den religiösen Grundsätzen nicht entspreche, begegnet der Redner damit, daß er sagt, die arbeitende Bevölkerung sei der Ansicht, daß der Religion kein so großer Spielraum zugestanden werden könne, als dies die Klerikale Partei beansprucht. Das praktische Leben erfordert es, daß der Mensch auch praktisch ausgebildet werde. Dies könne aber nicht erreicht werden, wenn der religiöse Unterricht noch weiter ausgedehnt wird. Man sagt auch, daß die heutige Schule nicht im Stande sei, die Verrohung der Jugend aufzuhalten. Dem entgegen erinnere er die Versammlung daran, daß der Abg. Bernerstorfer im Reichsrathe diejenigen genau bezeichnet habe, welche wirklich in hohem Grade verroht seien. Sie gehörten aber gewiß nicht der unteren Klasse der Bevölkerung an, nachdem dieselben alle eine akademische Bildung besäßen. Der Redner meint, daß die wirklichen Ursachen der Verrohung, wenn man von einer solchen schon sprechen wolle, in dem Mangel der Aufsicht über die Kinder solcher liege, die in den Fabriken arbeiten.

Die Gegner der heutigen Schule weisen als Begründung ihres rückschrittlichen Antrages auch auf die hohen Kosten der Schule hin und glauben damit einen Hauptschlag zu führen. Um nun die Nichtigkeit dieses Vorwurfes zu erweisen, giebt der Redner eine statistische Uebersicht über Unterrichtskosten und Unterrichtserfolge in den einzelnen Kronländern und vergleicht diese mit den betreffenden Verhältnissen in den ausländischen Staaten, was zu dem Schlusse

führt, daß Oesterreich weit hinter vielen anderen Staaten in dieser Beziehung zurücksteht. „Wir haben keine Ursache“, sagt der Redner, „die Schulpflicht zu verkürzen, selbst auf die Gefahr hin, daß die Kosten wachsen. Um den Aufwand auf dieser Seite zu decken, sollen wir dort sparen, wo Geld unnötig ausgeworfen wird!“ Der von vielfachem Beifalle unterbrochene Redner bringt hierauf folgende Resolution zur Vorlesung:

„In Erwägung, daß das heutige Volksschulgesetz bei weitem nicht die berechtigten Forderungen des Volkes erfüllt, die höheren Lehranstalten den Unbemittelten beinahe unzugänglich sind und auch diese mit der wahren Wissenschaft wenig harmoniren; in weiterer Erwägung, daß auch dieses Wenige durch Annahme des Antrages Liechtenstein bedeutend reduziert würde, erklärt die am 10. März 1888 in Göy Salon tagende Volksversammlung: Jedes Wissen ist Produkt der Arbeit, ist somit Gemeingut und muß jedem Staatsbürger zugänglich sein, daher darf der Volksunterricht nie und nimmer einer einzigen, ohnedies übermächtigen Klasse ausgeliefert werden, sondern der Staat hat die Bildung des Volkes selbst zu überwachen und ausnahmslos gleichmäßig ausüben zu lassen. Religion ist Privatfache. Die Versammlung erklärt, daß, um das Vorstehende zu erreichen, vor Allem die Trennung der Schule von der Kirche und Kostenfreiheit des Unterrichtes in allen Lehranstalten bedingt sei; die Volksvertreter aber, welche dem Antrage Liechtenstein zustimmen und dadurch dessen Annahme ermöglichen sollten, bleiben ganz und voll für dessen schädliche Folgen verantwortlich.“

Herr Andrea aus Graz, der nun zum Worte gelangt, überbringt vor Allem die Grüße der Grazer Arbeiter und spricht seine Freude darüber aus, daß auch in hiesigen Arbeiterkreisen die Schulfrage ein so reges Verständniß finde. Wir sehen, meinte er, überall die Einschränkung der Volksbildung. In der Organisation der Schule sind wir fast von allen europäischen Kulturstaaten die letzten gewesen, und das Volk solle auch jetzt noch nur das allernothwendigste wissen, obwohl man in dieser Beziehung die traurigsten Erfahrungen gemacht habe. Als im Jahre 1866 das deutsche Heer in Böhmen stand und wir geschlagen wurden, hieß es, der deutsche Schulmeister habe uns besiegt. Das sei thatsächlich richtig; denn es sei nicht zu leugnen, daß damals schon jeder gemeine deutsche Soldat die Landkarte lesen konnte.

Trotz der Mängel des neuen Schulgesetzes sei dieses gewissen Herren doch ein Dorn im Auge. Aber diese Herren und ihre Partei seien bereits seit dem 16. Jahrh. abgethan. Heutzutage gelten nur jene Männer etwas beim Volke, die für dasselbe etwas Gutes schaffen. Wenn Liechtenstein behauptete, das Volk müsse mit der Neuschule viel zu große Lasten tragen, so sage der Redner, daß es Lasten gäbe, die uns noch bedeutend härter drücken und die doch nicht erleichtert werden, z. B. die Salz- und Petroleumsteuer. Den Herren handle es sich nur darum, die Schule in die Hände zu bekommen, in der ganz richtigen Erkenntniß, daß, wer die Schule besitzt, auch die Zukunft in Händen hat. Wir müssen uns gegen die Attentate auf unsere Schule wehren, denn je gebildeter ein Volk, desto höher sei sein Wohlstand. Fürst Liechtenstein habe im Jahre 1874 oder 1875 eine Schrift herausgegeben, betitelt: „Die Lösung der sozialen Frage“. Heute wolle er diese Frage

durch die Dummheit lösen; das dürfe nicht geschehen, auch wenn ein Fürst es wolle. Nach dem fürstlichen Schulantrage dürften Frauen nicht einmal in der Frauenarbeit unterrichtet werden. Die Herren scheinen eben Furcht vor der Frauenemanzipation zu haben. Die Frauen haben dieselbe Entwicklungsfähigkeit wie der Mann.

Die Naturwissenschaft sei heutzutage außerordentlich wichtig. Der alte Zirkelanz müsse verschwinden. Wenn der Bauer bei der Erkrankung seines Viehes statt zum Thierarzt zu gehen, allerlei Beschwörungsformeln spricht und Bilder an seiner Stallthüre anklebt, so wird das Vieh anstatt zu genesen, in Kürze verenden; und wenn ferner der Bauer anstatt an seinem Hause einen Blitzableiter anzubringen, bei Gewittersturm zur nächsten Kapelle läuft und dort läutet, so wird der Blitz zünden und ihn selber erschlagen. Der ganze Staat in allen seinen Beziehungen leide, wenn seine Bevölkerung ungebildet sei. Das neue Schulgesetz müsse sogar vom Standpunkte des Gewerbegesetzes verworfen werden, welches bestimme, daß niemand vor dem vierzehnten Lebensjahre in die Lehre aufgenommen werden dürfe. Was sollen also die Kinder vom zwölften Jahre, wo sie die Schule verlassen, bis zum vierzehnten Lebensjahre beginnen.

Die Liberalen, welche das Gesetz geschaffen, haben einen großen Fehler begangen, als sie die Mängel desselben nicht sofort beseitigten. Wäre dies geschehen, so hätte Liechtenstein nicht den Muth gehabt, so rücksichtslos gegen das ganze Gesetz vorzugehen. Die Liberalen hätten die vollständige Trennung der Kirche von der Schule durchführen sollen. Auch sei es bezeichnend genug, daß in Galizien noch jetzt nicht das für die übrigen Kronländer bestehende Schulgesetz gelte. Die arbeitende Partei müsse die vollständige Trennung der Kirche von der Schule und der Kirche vom Staate verlangen. Die Bildung sei die einzige Macht, durch welche die sozialistische Partei sich befreien könne. Der Redner befürwortet die obige Resolution und sagt zum Schlusse: „Sollte es durch kein anderes Mittel möglich sein, uns dem Einflusse der klerikalen Partei zu entziehen, so treten wir aus der katholischen Kirche aus: „Wir wollen freie Männer sein!“

Herr Greiner sagt in seinem Schlussworte, daß es seiner Partei bekannt sei, daß Gewerbevereine und Genossenschaften Petitionen eingebracht hätten; doch davon könne man sich nichts versprechen. Die Petitionen, welche an das Abgeordnetenhaus gelangen, wandern in den Papierkorb. Seine Partei wolle das vermeiden und fasse darum nur eine Resolution. Die Partei wüßte, was ihr fruchte und fruchten werde. Er bitte nochmals um die Annahme seiner Resolution. Dieselbe wird bei der nun folgenden Abstimmung nahezu einstimmig angenommen.

Da sich niemand mehr zum Worte meldet und auch die Tagesordnung erschöpft ist, dankt der Vorsitzende den Anwesenden für ihr zahlreiches Erscheinen und schließt die Versammlung.

(Personalnachrichten.) Der außerordentliche Universitäts-Professor Herr Dr. Albert von Ettingshausen wurde zum ordentlichen Professor der Physik an der Grazer technischen Hochschule ernannt. Für die Besetzung der durch den Tod des Hofrathes Langer vacanten Lehrkanzel für descriptive und topographische Anatomie an der Wiener Universität wurden vorgeschlagen: Primo loco Prof. Schwalbe (Straßburg), secundo loco Professor Zuckerkandl (Graz), tertio loco Professor Habl (Prag).

(Sanctionirtes Gesetz.) Der Kaiser hat dem vom steiermärkischen Landtage beschlossenen Gesetzentwurf, mit welchem der § 15 des steiermärkischen Landesgesetzes vom 17. Mai 1877 (L.-G.-Bl. Nr. 15) über die Anstellung des Lehrpersonales an öffentlichen Volks- und Bürgerschulen abgeändert wird, die Sanction erteilt. Durch dieses Gesetz wird bestimmt, daß zu Besetzungen der Volksschullehrer aus Dienstesrückständen statt der bisherigen Zustimmung der Bezirksschulräthe die Zustimmung des Landesauschusses erforderlich sei.

(Trauerfeier.) Wie wir bereits in der letzten Nummer mittheilten, verschob der Marburger Turnverein seinen für den 10. d. angesetzt gewesenen Familienabend aus Anlaß des gigantischen Trauerfalles, welcher das deutsche Volk betroffen. Dafür veranstaltete er aber am gedachten Abende eine stimmungsvolle Todtenfeier, an welcher sich fast alle ausübenden Mitglieder des Vereines theilnahmen. Bei dieser Feier wurde in von echt deutschem Geiste durchwehelter Rede der Verdienste des großen Todten um das deutsche Volk, sowie um die Erhaltung des Weltfriedens gedacht. Hierauf wurden die Gasflammen niedergeschraubt und den Manen des entschlafenen Kaisers und Bundesgenossen Oesterreichs ein Trauer-

Verhältnissen auszuweichen und zum Verzicht auf ihre Throne zu bewegen — was allerdings nur im Hinblick auf den Herzog zu Nassau gelang, während der König von Hannover und der Kurfürst von Hessen-Kassel unerschütterlich auf ihren Ansprüchen beharrten.

Gemäß der Verfassung des norddeutschen Bundes vom 1. Juli 1867 trat König Wilhelm von Preußen als Präsident an die Spitze dieses Bundes, dessen Entwicklung indes durch einen Feldzug unterbrochen wurde, welcher bedeutsam für die ganze Neugestaltung Deutschlands werden sollte.

Die Entstehungsgeschichte und die Ereignisse des großen deutsch-französischen Krieges sind noch in zu frischer Erinnerung, als daß sie erwähnt zu werden brauchen. Wilhelm I. stellte sich als Oberfeldherr an die Spitze des gewaltigen Heeres, zu welchem auch Bayern, Baden, Württemberg und Hessen ihre gesammte Streitkraft stoßen ließ und das bald auf französischem Boden eine Reihe unerhörter Erfolge errang. Bevor der König in's Feld zog, besuchte er eine geweihte Stätte, das Mausoleum der Königin Louise, seiner unvergeßlichen Mutter, deren trauriges Geschick zu rächen er nun bereit war. Am 19. Juli 1870 erneuerte er im Andenken an seine Eltern das

von seinem Vater 1813 gestiftete Eisene Kreuz und rückte in's Feld. Soldat durch und durch, theilte er auch die Mühen und Strapazen der Truppen. Man erzählt davon manche hübsche Episode.

Die Organisation des Heeres, welches diesen Feldzug siegreich kämpfte, war die größte Frucht der Armeereformen, die sich unter des Königs persönlichem Einflusse im Laufe der Jahrzehnte in Preußen vollzogen hatten. Die Wahl der Männer, welches jene große Werk vollbrachten, zeigte von seinem klaren Blick; Jeder war auf den rechten Platz gestellt. Hatte sich Roon als Meister in der Kunst der Heeres-Organisation und Administration bewährt, so waren der Kronprinz und Friedrich Karl als Armeekommandanten, Moltke als Generalstabschef, sowie jeder Korpskommandant auf seinem Plage. Dem politischen Genie Bismarck's einte sich das militärische Genie Moltke's, um die Erfolge von 1870/71 zu erringen. Vom Oktober 1870 bis März 1871 leitete König Wilhelm von Versailles aus mit unverwundlicher Frische in höchster Instanz die Heeres-Operationen, sowie die politischen Verhandlungen, welche schließlich zu der Kaiser-Proklamation in Versailles führten.

jalamander gerieben. Damit war die Trauerkundgebung beendet, und still und ernst entfernten sich die Erschienenen.

(Die Marburger Ortsgruppen des Deutschen Schulvereines) sollten bekanntlich am 12. d. ihre Jahresversammlungen abhalten. Da am Programme dieser Versammlungen auch ein geselliger Abend stand, so wurden dieselben aus Anlaß des Todes des deutschen Kaisers bis auf weiteres verschoben.

(Sonderbar, höchst sonderbar!) Ueber eine Studentenversammlung, welche am 10. d. in Graz stattfand, wird von dort unter Anderem geschrieben: Im Laufe des Tages hatte ein deutscher Student folgende Depeche an den deutschen Reichskanzler aufgegeben: „Tiefbewegt von dem Schmerz ob des Verlustes des erlauchten Heldenkaisers wagt die deutsche Studentenschaft der Universität Graz die Anfrage, ob Eure Durchlaucht die geplante Absendung eines Vertreters zum Leichenbegängnisse Sr. Majestät des Kaisers für passend erachten und gestatten.“ Vor Beginn der Versammlung produzierte der Rektor dem betreffenden Studenten den Wortlaut dieses Telegrammes mit dem Bemerkten, daß die Betheiligung an der Leichenfeier wohl nur unter Beistimmung der beiderseitigen Regierungen stattfinden könne und daß in einer solchen Anfrage überhaupt schon eine Taktlosigkeit gegen die hiesige akademische Behörde liege. Der Rektor ertheilte dem betreffenden Studenten den Rath, dieses Telegramm zu widerrufen, worauf derselbe erklärte, wohl einem strikten Befehle zu gehorchen, einen derartigen Rath jedoch nicht berücksichtigen zu können. Nach Eröffnung der Versammlung betonte der Rektor, daß es nicht einzusehen sei, warum die Studentenschaft eine offizielle Deputation entsenden solle und verbot direkt eine offizielle Betheiligung derselben an dem Leichenbegängnisse. Hierauf übertrug die Studentenversammlung das Mandat der Niederlegung eines Kranzes im Namen der deutschen Studentenschaft einer Anzahl von Kommilitonen aus allen Kreisen der deutschnationalen Korporationen.

(Stellen zu besetzen.) Forstwartstelle bei der k. k. politischen Behörde in Steiermark. — Koncipistenstelle bei der k. k. Polizeidirektion in Graz. — Amtsdienergehilfenstelle bei der k. k. Statthalterei in Graz.

(Viel Geld!) Das hier erscheinende Blatt der liberal-konservativen Slovenen schreibt in einem Leitartikel über den Tod des deutschen Kaisers unter Anderem: „Umgeben von seinen siegreichen Heeren kehrte er aus Paris als proklamirter deutscher Kaiser und Herr des geeinigten Deutschlands in seine Hauptstadt zurück. Eine ungeheure Beute folgte nach: 5000 Milliarden in Gold.“ — Das sind also 5 Billionen. Eine Summe, welche selbst den Königen der Börse ein unendliches Geheimniß ist. — Wir wundern uns daher über den Irrthum des gedachten Blattes um so mehr, weil dasselbe auf und mit Nullen sonst ganz gut zu rechnen versteht.

(Vielleicht würde es doch helfen.) Täglich werden von der hiesigen Sicherheitswache Personen zur Anzeige gebracht, welche ihre Pferde ohne Aufsicht auf der Straße stehen lassen und entweder dem Geschäfte nachgehen oder einen Schoppen sich in einem Gasthause anfahren lassen. Ueber solche Anzeigen erfolgt dann gemäß dem allg. Strafgesetze eine Bestrafung der Betreffenden beim Bezirksgerichte. Da sich solche Anstände mehren, so wäre es Sache der betreffenden Obrigkeiten, die Landleute, welche zumeist dieses Verbot übertreten, auf die Gesetzesbestimmungen aufmerksam zu machen.

(Obstbauverein für den Bereich der Bezirkshauptmannschaft Marburg.) Wie uns mitgetheilt wird, hat der Vereinsauschuß am 12. d. beschlossen, aus Anlaß des Jubiläums Sr. Majestät jedem Vereinsmitgliede, deren der Verein 218 zählt, zwei baumschulfertige Bäume (Mastkranzger oder Goldparmäne) mit dem Wunsche zum Geschenke zu machen, dieselben am Jubiläumstage zu verpflanzen. Eine schöne patriotische Kundgebung. Was die übliche alljährliche Betheiligung der Mitglieder mit Wildlingen (Äpfel und Birnen) und Edelkreisern betreffe, so werde heuer namentlich der Schulen gedacht werden. Bezügliche schriftliche Anfragen seien ebemöglichst an den Obman des Vereines, Inspektor Robitsch, einzufenden. Die nächste Hauptversammlung werde im Herbst in St. Barbara bei Wurmberg abgehalten.

(„Warum in die Ferne schweifen etc.“) Eine dienstlose Magd aus Graz, die laut Eintragungen in ihrem Dienstbuche mit einer Komödiantengesellschaft herumgezogen war, versuchte zu Beginn dieses Monats in einem Keller der Tegethoffstraße zu nächtigen. Sie wurde jedoch dort verjehnt und vergaß in der Eile des Abganges ihr Handkörbchen mitzunehmen, in welchem sich ihr Dienstbotenbuch

und ihre Toilette-Garnitur befanden. Es war dies gerade kein bedeutender Verlust, zumal das Dienstbotenbuch nur die lange dienstlose Zeit verzeichnete. Seit dieser Zeit war die „Maid“ eine gesuchte Persönlichkeit. Am 12. d. wurde sie endlich von einem Wachmanne nächst der Kavallerie-Kaserne gefunden und verhaftet.

(Nasches Erkennen.) Der hier wohl- und übelbekannten Vagantin Anna Schlic aus Wachsenberg gefiel es, trotzdem sie vor zwei Jahren für immer aus der Stadt verwiesen wurde, am 13. d. wieder Marburg einen kleinen Besuch abzustatten. Wahrscheinlich wollte sie sich überzeugen, ob die Sicherheitswache noch ihrer gedente. Diese Ueberzeugung wurde auch bald der notorischen Landstreicherin zu theil, denn kaum hatte sie das Centrum der Stadt betreten, so wurde sie auch schon in der Herrengasse durch einen Wachmann angehalten und wegen verbotener Rückkehr und Landstreicherei verhaftet. Bald darauf fand auch ihre Uebergabe an das Gericht statt.

(Vom Sonntage.) Die vollen und warmen Sonnenstrahlen, welche nach strenger Winterszeit am verflossenen Sonntage unsere Stadt küßten, übten auf einzelne Menschenkinder eine ganz sonderbare Wirkung. Am Hauptplatze begannen zwei Tagelöhner eine gymnastische Kraftproduktion. Sie balgten sich derart, daß ein Theil des Backenbartes des einen Sonntagsstreichers in den Händen des anderen blieb. Als sich der stärkere Kämpfe trotz polizeilicher Ermahnung neuerdings auf den Gerupften stürzen wollte, wurde ersterer verhaftet. — Am Abende wurde ein Wachmann von einem Passanten in eine Seitengasse gerufen, aus welcher klägliche Hilferufe ertönten. Der Wachmann konnte indeß nicht einschreiten. Er konnte nur feststellen, daß ein sehr angeheiterter Ehemann seine bessere, sternhagelvollbesoffene Ehehälfte sehr unanft behandelt und sich dann ruhig zu Bett gelegt habe. — Ein anderer Wachmann hörte Nachts in einem Garten ein Gestöhne. Er begab sich mit einer Blendlaterne in denselben und fand dort unter einem Baume einen Mann stehen, welcher Nachttoilette machte. Der Wachmann brachte den Sonderling, welcher sich dem biblischen Adam gleich unter den Apfelbaum legen wollte, nach Hause. — Den Schluß der Sonntagsarbeit bildete für unsere Polizei, welche nicht weniger als achtmal in einem Vorstadt-Gasthause wegen beim Tanze ausgebrochenen Schlägereien einschreiten mußte, die Arretirung von drei volltrunkenen und auf der Straße liegen gebliebenen Burschen.

Gilli. (Selbstgestellt.) Der Postmeister Johann Globotschnig aus Laufen, welcher einer Veruntreuung von 2000 fl. beschuldigt ist, hat sich am 11. d. dem Kreisgerichte Gilli selbst gestellt. Er wurde sofort in Haft genommen.

Graz. (Schulverein für Deutsche.) Am 14. d. Abends 8 Uhr findet hier im großen Saale der Stadt Triest die Jahresversammlung der Männerortsgruppe Graz des Schulvereines für Deutsche statt. Auf der Tagesordnung stehen: 1. Rechenschaftsbericht. 2. Wahl der Ausschüsse für das Jahr 1888. 3. Wahl der Vertreter für die diesjährige Hauptversammlung in Salzburg. 4. Allfällige Anträge der Mitglieder. 5. Vortrag des Herrn Professors Aurelius Polzer über Robert Hamerling als nationalen Dichter, mit besonderer Berücksichtigung seines „Homunkulus“. Freunde des Schulvereines sind sehr willkommen!

Wahrenberg. (Todesfall.) Am 12. d. verschied hier im 74. Lebensjahre der Kaufmann Rupert Nikolaus Dietrich, eine ob seiner Freundlichkeit und Liebenswürdigkeit sehr geachtete Persönlichkeit. Möge ihm die Erde leicht sein!

Bettan. (Assentirungsräusche.) Vergangene Woche anlässlich der Assentirung wurden 15 Stellungspflichtige wegen zu großen Rausches verhaftet und am anderen Tag Morgens wieder freigelassen. Einige widersetzten sich gegen die Gendarmen. Dieselben werden sich deshalb beim Gerichte verantworten müssen.

Bettan. (Hochwasser.) Anlässlich des Thauwetters ist die Bösnitz bei Mochganzan aus ihrem Bette ausgetreten; Felder und Wiesen stehen unter Wasser.

Bettan. (Kasinounterhaltung.) Am 19. d. M. findet im Kasino die letzte Fastenunterhaltung statt.

Spielfeld. (Sterbefall.) Der k. k. Postmeister Vinzenz Bauer entschlief am 13. d. nach längeren Leiden in seinem 61. Lebensjahre. Das Begräbniß des allgemein beliebten Mannes findet am 15. d. vom Stationsgebäude aus am Ortsfriedhofe statt. Friede seiner Asche!

Schaubühne.

Samstag, den 10. d., eröffnete Frau Baronin Eugenie v. Ehrenberg vom Wallner-Theater in Berlin in der Titelrolle von Offenbachs Operette „Die Großherzogin von Gerolstein“ ein mehrere Abende umfassendes Gastspiel. Frau v. Ehrenberg ist eine schöne, interessante Erscheinung, und ihre Wiedergabe dieser Rolle, einer ehemaligen Gausleistung der Geister, verrieth die große Gewandtheit in der Behandlung derartigen Aufgaben. Unterstützt von hübschen äußeren Mitteln, war ihre Großherzogin, an die man leicht sein Herz verlieren konnte, im Spiele wie im Gesange gleich vortrefflich und die schönen Toiletten trugen nicht wenig zum fesselnden Gesamtbilde bei. Herr Pollak, der den „Gemeinen“ Fritz spielte, bot in gefanglicher Hinsicht eine anerkannterthe Leistung, wenn es uns auch schien, daß er in dieser Operette schon lange nicht mehr thätig gewesen. Lobend hervorzuheben sind noch die Leistungen des Fr. Jmlauer (Wanda) und des Herrn Stanzig (General Bumbum). Das Orchester, unter Herrn Kapellmeisters Grubetz wie immer tüchtiger, belebender Leitung, hielt sich brav. Das leider schwach besuchte Haus spendete dem Gaste sowohl bei offener Szene wie nach den Aktchlüssen lebhaften Beifall.

Sonntag, 11. d., trat Frau Baronin v. Ehrenberg in „Die schöne Helena“ auf, welcher Vorstellung beizuwohnen wir jedoch verhindert waren.

Vorgestern, 12. d., spielte in einem einmaligen Gastspiel Herr Emil Verla von den vereinigten Theatern in Graz den Schuhmacher Gottlieb Weigel in dem bekannten Volksstücke von V'Arronge „Mein Leopold“. Diesen „Schuster“ Weigel des geschätzten Gastes kann man eine Meisterleistung, wohl durchdacht in allen Details, nennen. Wem der Abstand in der äußeren Erscheinung des Schuhmachers im 3. und 2. Akte befremdet haben sollte, der möge bedenken, daß der Kummer, dieser hohlhängige Geselle, gar manches zuwege bringt, wenn er nur erst von einem armen Menschenherzen vollauf Besitz genommen. Aller Anerkennung werth sind die Leistungen der Herren Kenner (Werkführer Starke), Suchanek (Leopold), Stanzig (Klavirtuose Mehlmeyer) und Schikaneder (Offizial Willner), sowie der Damen Donato, Mail und Jda Bauer. Das wieder nur schwach besuchte Haus zollte der vollendeten Darstellung des Gastes den wärmsten Beifall. Hoffen wir, daß die wenigen noch folgenden Vorstellungen ein zahlreicheres Publikum versammelt finden werden.

Briefkasten der Schriftleitung.

M—r. Das hiesige Theater wurde gelegentlich der konstituierenden Sitzung des Kasino-Komite's dem Direktor Siege verliehen. Letzterer hat auch bereits die vorgeschriebene Kaution von 600 fl. erlegt.

Eingefendet.

Die P. T. Interessenten der allgemeinen Versorgung-Anstalt werden hiemit behufs einer neuerlichen Besprechung und endgiltigen Beschlußfassung höflichst eingeladen, heute Abends halb 8 Uhr in Machers Salon recht zahlreich zu erscheinen.

Verstorbene in Marburg.

Im Stadtrath: Am 3. März: Scholger Josef, Bahnaushilfsheizer'sohn, 6 W., Heugasse, Magen- und Darmkatarrh; Fuchs Aloisia, Tagelöhnerstochter, 9 Mon., Mühlgasse, Keuchhusten; 4.: Schischel August, Wirthschafterin'sohn, 2 1/2 J., Augasse, Kräusen; 5.: Tschernik Veit, Bahnarbeiter, 59 J., Ferdinandsgasse, acutes Lungenödem; 6.: Agnes, Medicin-Doktors-Witwe, 79 J., Domplatz, Gebärmähmung; 7.: Meiner Marie, Schuhmacherswitwe, 86 J., Reiferstraße, Altersschwäche; 8.: Bernreiter Marie, Gastwirthin, 47 J., Josefststraße, Lebercirrhose; 9.: Ramor Friedrich, Bahnmonteursohn, 5 J., Neue Colonie, Gebärmähmung; 10.: Krämer Josef, Bahnheizer'sohn, 1 Mon., Seizerhofgasse, Altersschwäche; 11.: Loger Karl, Bahnmaschinenputzer'sohn, 4 1/2 Mon., Triesterstraße, Lungenkatarrh; 12.: Uer Theresia, Bahnarbeiter'sfrau, 39 J., Allerheiligengasse, Puerperalfieber; 13.: Faltonek Johann, Bahnkupferschmied'sohn, 1 1/2 J., Franz Josefststraße, Keuchhusten; 14.: Sovitsch Emilie, Köchin'stochter, 6 W., Bergstraße, Magen- und Darmkatarrh.

Im allgem. Krankenhause: Am 7. März: Steflitsch Franz, Zimmermann aus Schleiß, 55 J., Herzfehler; Fuchs Josef, Ortstarmer aus Marburg, 63 J., Schlagfluß; 8.: Bierlenz Alois, Bettler aus St. Georgen a/P., 67 J., Lungenemphysem; 9.: Sabornik Johann, aus St. Johann a. Dstb., 55 J., Lungen tuberculose.

EINGESENET.

Rohseidene Bastkleider fl. 10.50
per Robe und bessere Qualität versendet zollfrei das Fabrik-Depot G. Henneberg (k. k. Hoflieferant), Fürich. Muster umgehend. Briefe 10 fr. Porto. (130)

Stadt-Theater in Marburg.

Mittwoch, den 14. März 1888:

Der Bagabund.

Operette in 3 Akten von M. West und L. Held. Musik von Carl Zeller.

Lotto-Ziehungen.

Am 10. März 1888.

Linz	4,	88,	2,	20,	90
Triefst	76,	2,	13,	85,	78

Mittheilungen aus dem Publikum.

Auswüchse im Handel und Wandel. Mit voller Berechtigung werden immer von Neuem Klagen des Handels und der Industrie laut, daß unsere Gesetze gegenüber dem Raubritterthum, welches alle Gebiete ohne Ausnahme überfällt, um von den Mühen und Opfern, welche Andere gebracht, auf angenehme Weise zu profitieren, nicht streng genug sind. Besonders verwerflich ist es aber, wenn dieses Treiben auch auf dem Medicinalgebiet einreißt und demselben aus Gewinnssucht Vorschub geleistet wird. So haben wir Gelegenheit gehabt, wie die seit 10 Jahren bekannten, von den höchsten medicinischen Autoritäten geprüften und empfohlenen Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen eine ganze Reihe von mehr oder weniger ähnlichen Nachahmungen fanden und diese auch verkauft werden. Das Publikum möge also beim Ankauf stets vorsichtig sein, sich nicht durch Redensarten bestimmen lassen, ein anderes Mittel, als die echten Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen zu nehmen. Man verlange aber stets unter besonderer Beachtung des Vornamens Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen. Halte man daran fest, daß jede echte Schachtel als Etiquette ein weißes Kreuz in rothem Felde hat und die Bezeichnung Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen trägt. Alle anders aussehenden Schachteln sind zurückzuweisen. (398)

Ein verlässliches Heilverfahren. Personen mit gestörter Verdauung, die an Appetitlosigkeit, Aufgeblähtsein, Magendruck und unregelmäßigem Stuhlgang leiden, werden durch Gebrauch der echten „MOLL's Seidlitz-Pulver“ ihre Gesundheit in Kürze wieder erlangen. Preis einer Schachtel 1 fl. Täglicher Versandt gegen Post-Nachnahme durch Apotheker A. MOLL, k. k. Hof-Lieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken der Provinz verlange man ausdrücklich MOLL's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. (11)

Telegraphischer Schiffsbericht der „Red Star Linie“ Antwerpen. Der Postdampfer „Pennland“ der „Red Star Linie“, welcher am 25. Februar von Antwerpen abging, ist am 8. März wohlbehalten in New-York angekommen.

Eingefendet.

MATTONI'S
GISSHÜBLER
reinstes alkalischer
SAUERBRUNN
bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk,
erprobt bei Husten, Halskrankheiten,
Magen- und Blasenkatarrh.
Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

Eingefendet.

Neustein's verzuckerte Blutreinigungspillen der heil. Elisabeth, (1515) bewährtes, von den hervorragendsten Ärzten empfohlenes Mittel gegen Verstopfung. — 1 Schachtel à 15 Pillen 15 fr., eine Rolle = 120 Pillen 1 fl. ö. W. — Vor Nachahmungen wird dringend gewarnt. Nur echt, wenn jede Schachtel mit unserer gesetzlich protokollierten Schutzmarke in rothem Druck „Heilig. Leopold“ und mit unserer Firma, Apotheke „Zum heil. Leopold“, Wien, Stadt, Ecke der Spiegel- und Plankengasse, versehen ist. Zu haben in Marburg a/D. bei den Herren Apothekern J. Bancalari und W. König.



Ein Clavier

ist wegen Mangel an Platz um den billigen Preis von 25 fl. zu verkaufen. Anzufragen in der Verwaltung des Blattes. (405)

Trockene Schaten

im Großen und Kleinen zu haben bei Andreas Tschernitschek, Holzplatz, Kaiserstraße. (369)

Ein Lebrjunge

wird in einer Delikatessenhandlung aufgenommen. Anfrage in der Verwaltung des Blattes. (214)

Ein schön möblirtes Zimmer

mit separatem Eingang sofort zu vermieten: Viktringhofgasse 29, I. Stock. (291)

Ca. 1600 Stück schöne, veredelte, hochstämmige

Obstbäume

sind sogleich sehr preiswürdig zu verkaufen. Anfragen bittet man an Herrn Heinrich Hauser, k. k. Postassistent in Marburg, Bahnhof, zu richten. (407)

Stelle-Gesuch.

Eine Frau, welche im Stande ist, die Hauswirthschaft selbstständig zu leiten, sucht Stellung in ein besseres Haus zu mütterlichen Kindern, deren Erziehung und Pflege ihr ganz obliegen würde. — Geneigte Anträge bis längstens 24. d. M. unter C. C. 100 poste restante Hauptpost Marburg. (408)

Schöne Dogge,

schwarz, 9 Monat alt, zu verkaufen: Viktringhofgasse Nr. 19. (403)

Ein Commis.

tüchtiger Verkäufer, wird aufgenommen bei Paul Srebre, Herrngasse. (406)

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen. In 13. Auflage erschien soeben: (367)
Med.-Rath Dr. Müller's
neuestes Werk über Schwäche, Nervenzerrüttung, Folgen von Jugendsünden etc.
Zusendung gegen 60 fr. in Briefmarken direkt.
Carl Kreikenbaum in Braunschweig.

KLEINSCHUSTER'S Obst- & Rosengarten

Marburg, Gartengasse 13 offerirt hiermit

Obstbäume,

Hoch-, Zwerg- und Formbäume, als: Äpfel, Birnen, Kirschen, Weicheln (riesengroße Specialität), Aprikosen, Pfirsiche (anfangs Juli reifend).

ROSEN, (288)

hoch und nieder, über 500 Sorten, Freilandanzucht.

Erdbeerpflanzen,

anerkannt beste und größte Sorten.

Erdbohrer,

zur Baumdüngung unerlässlich.

Mariazeller Magen-Tropfen,

vortrefflich wirkend bei allen Krankheiten des Magens.



Unübertroffen bei Appetitlosigkeit, Schwäche d. Magens, übertriebenem Nüchtern, Blähung, saurem Aufstoßen, Kolik, Magenkatarrh, Sodbrennen, Bildung von Sand u. Gries, übermäßiger Schleimproduction, Gelbsucht, Ebel u. Erbrechen, Kopfschmerz (falls er vom Magen herrührt), Magenkrampf, Hartleibigkeit oder Verstopfung, Ueberladen des Magens mit Speisen und Getränken, Würmer-, Milz-, Leber- und Hämorrhoidalleiden. — Preis à fl. sammt Gebrauchsanz. 35 Kr. Doppelfl. 60 Kr. Central-Versandt durch Apotheker Carl Brady, Kremser (Mähren). Die Mariazeller Magen-Tropfen sind feine Geheimmittel. Die Bestandtheile sind bei jedem Fläschchen in der Gebrauchsanzweisung angegeben. (676) **Echt zu haben in fast allen Apotheken.**

Warnung! Die echten Mariazeller Magentropfen werden vielfach gefälscht und nachgemacht. — Zum Beiden der Echtheit muß jede Flasche in einer rothen, mit obiger Schutzmarke versehenen Emballage gewickelt und bei jeder Flasche beiliegende Gebrauchsanzweisung außerdem bemerkt sein, daß dieselbe in der Buchdruckerei des H. Giesel in Kremser gedruckt ist.

Echt zu haben: A u s s e e, Apotheker K. Lang. — C i l l i, Apotheker J. Kupferschmid. — F ü r s t e n f e l d, Apotheker A. Schrötenfug. — S u d e n b u r g, Apotheker K. Unger. — G r a z, Apotheker A. Redwed. 1362

JEDERMANN

kann sich durch den Verkauf aller Gattungen gelehrt

Jose auf Raten

jährlich mindestens

1200 Gulden erwerben.

Anfragen sind zu richten an das

Wechselhaus S. Fuchs in Budapest, Dorotheergasse 9. (302)

Jedes Hühnerauge, Hornhaut und Warze wird in kürzester Zeit durch bloßes Ueberpinseln mit dem rühmlichst bekannten, allein echten Kadlauer'schen Hühneraugenmittel aus der Rothen Apotheke in Posen sicher und schmerzlos beseitigt. Carton mit Flasche u. Pinsel 50 Kr. Goldene Medaillen (1885, 1886, 1887, 1888, 1889, 1890) Schutzmarke.

Depôt in Marburg bei Apotheker Josef Noss.

Bergmann's (344)

Gaborl-Theerschwefel-Seife

bedeutend wirksamer als Theerseeife, vernichtet sie unbedingt alle Arten Hautunreinigkeiten und erzeugt in kürzester Frist eine reine, blendend weiße Haut.

Vorräthig à Stück 40 fr. bei Eduard Kaufcher, Droguerie, Burggasse 8.

Gulden 100—200 Gulden

oder gegen Monatsgehalt, nach Vereinbarung, können Personen jeden Standes verdienen, welche sich mit dem Verkaufe von in Oesterreich gesetzlich gestatteten Prämienanlehens-Losen befassen wollen. — Offerte an Max Lustig, Bankgeschäft in Budapest. (362)

Privat-Unterricht (341)

wird ertheilt. Adresse i. d. Verwaltung d. Bl.

Für stabilen Miether

nett möblirtes Zimmer, I. Stock, gassenseite, ganz separirt, zu vergeben: Pfarrhofgasse 1.

Danksagung.

Für die vielen Beweise regen Mitgeföhls und herzlicher Theilnahme, welche uns während der Krankheit wie bei dem Ableben unseres nun in Gott ruhenden, geliebten Sohnes

ERNEST TISSO,

Schülers der I. Realclasse

dargebracht wurden, insbesondere aber für die grosse Betheiligung an dem Leichenbegängnisse und die vielen schönen Kranzspenden sagen wir Allen, speciell aber den Herren Professoren der Realschule und den begleitenden Mitschülern den herzlichsten und tiefgeföhltsten Dank.

MARBURG, den 13. März 1888. (401)

Die trauernden Eltern.

Auf Allerhöchsten Befehl Seiner k. und k. Apostolischen Majestät.

Reich ausgestattete, von der k. k. Lotto-Gefälls-Direction garantierte

XXV. STAATS-LOTTERIE

für Civil-Wohlfähigkeits-Zwecke.

10.215 Gewinnste im Gesamt-betrage von **207.400 Gulden**

darunter

107.400 fl. in einheitlicher Notenrente, und 100.000 fl. in Baarem.

Die Ziehung erfolgt unwiderruflich am 3. Mai 1888.

Ein Los kostet 2 Gulden ö. W.

Die näheren Bestimmungen enthält der Spielplan, welcher mit den Losen bei der Abtheilung für Staats-Lotterien, Stadt, Riemergasse 7, II. Stock, im Jacoberhofe, sowie bei den zahlreichen Absatzorganen unentgeltlich zu bekommen ist.

Die Lose werden portofrei zugesendet.

WIEN, Februar 1888.

Von der k. k. Lotto-Gefälls-Direction.

Abtheilung der Staatslotterie.

307)

Alleinige HauptNiederlage

des

Hydraulischen Kalk

und

Perlmooser Portland-Cement

bei

Roman Pachner & Söhne

in

MARBURG.

100 Kilo Perlmooser Portland-Cement fl. 4.00

100 „ Roman-Cement „ 1.80

Bei Abnahme über 5 Fass um 50 und 30 kr. per 100 Kilo billiger.

100 Kilo Carbolineum zum Holzanstrich, Ersatz für Oelfarbe, fl. 20.—

100 Kilo Carbolsäure, braun, flüssig, 60 Procent, fl. 25.—

„FONCIÈRE“

Pester Versicherungs-Anstalt.

Actien-Capital: Drei Millionen Gulden.

Gebildet aus 30.000 Stück volleingezahlten Actien à fl. 100.

Die Anstalt, welche zu den capitalkräftigsten und grössten Garantien bietenden Assecuranz-Instituten zählt, leistet Versicherung zu liberalsten Bedingungen und billigst bemessenen Prämiensätzen:

1. gegen Brandschaden durch Feuer, Blitz und Explosion an Gebäuden, Fabriken, Maschinen, Requisiten, Waaren, Wohnungs-Einrichtungs-Gegenständen, Viehbeständen, sowie Feld- und Wiesenfrüchten im Freien und unter Dach lagernd;
2. gegen Bruchschaden an Spiegeltafeln in Fenstern, Thüren und Meubles;
3. gegen Transportschäden an reisenden Gütern zu Wasser oder zu Lande;
4. auf das Leben des Menschen in allen Combinationen.

Die General-Agentenschaft in Graz

der „Foncière“ Pester Versicherungs-Anstalt.

Nähere Aufklärungen und Auskünfte ertheilt bereitwilligst Herr Ignaz Pongratz, Hauptagent in Marburg, Tegetthoffstrasse 36. (1638)

Im Selbstverlage der Verfasser ist erschienen und in der Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung des Hrn. Th. Kaltenbrunner in Marburg vorrätig:

„Systematisches Hilfsbuch zum Studium der zollamtlichen Waarenkunde“ auf Grundlage des abgeänderten Zolltarifes,

bearbeitet von Carl Sosna, Anton Kralik und Carl Krautwurst, Beamte beim k. k. Haupt-Zollamte in Wien.

Daselbe umfaßt 322 Octav-Druckseiten und ist mit zahlreichen, von Ferdinand Winkler, Official beim k. k. Gerichts-Depositentamt in Wien, gezeichneten Abbildungen ausgestattet.

Im ersten Theile behandelt das Buch die chemische und mikroskopische Untersuchung der Waaren vom zollamtlichen Standpunkte aus, im zweiten Theile den Zolltarif selbst, in seinen einzelnen Positionen durch alle Durchführungs-Bestimmungen, insbesondere jene des amtlichen alphabetischen Waaren-Verzeichnisses im authentischen Wortlaute ergänzt.

Preis eines Exemplares 4 fl. ö. W.

Dieses Hilfsbuch ist durch seine leichtfaßliche, übersichtliche Zusammenstellung ein unentbehrliches Handbuch für alle Handel- und Gewerbetreibenden, die dadurch in die angenehme Lage versetzt werden, Zölle selbst zu berechnen, und sich nicht mehr auf die Gewissenhaftigkeit des jeweiligen Zollbeamten verlassen brauchen.

Moll's Franzbranntwein und Salz

Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht Rheumatismus, jeder Art Gliederschmerzen und Lähmungen, Kopf-, Ohren- und Zahnschmerz; in Form von Umschlägen bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen und Geschwüren. Innerlich, mit Wasser gemischt, bei plötzlichem Unwohlsein, Erbrechen, Kolik und Durchfall.

Nur echt, wenn jede Flasche mit A. Moll's Unterschrift und Schutzmarke versehen ist. In Flaschen f. Gebrauchs-Anweisung 80 kr. ö. W.

Moll's Seidlitz-Pulver.

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Etiquette der Adler und A. Moll's vervielfachte Firma aufgedruckt ist.

Die nachhaltige Heilwirkung dieser Pulver gegen die hartnäckigsten Magen- und Unterleibs-Beschwerden, Magenkrampf, Verschleimung, Sodbrennen, bei habitueller Verstopfung, gegen Leberleiden, Blutausschöpfung, Hämorrhoiden und die verschiedensten Frauenkrankheiten haben denselben eine seit Jahrzehnten stets steigende Verbreitung verschafft.

Preis einer veriegelten Orig.-Schachtel 1 fl. ö. W.

Dorsch-Leberthran

von Krohn & Co., Bergen, Norwegen.

Das wirksamste und verlässlichste Mittel gegen Brust- und Lungenleiden, gegen Scropheln, Hautausschläge und Drüsenkrankheiten und zur Hebung des allgemeinen Ernährungs-Zustandes schwächerer Kinder.

Preis 1 fl. ö. W. pr. Flasche f. Gebrauchs-Anweisung

Haupt-Versandt

durch

A. Moll, Apotheker, k. k. Hoflieferant, Wien Tuchlauben.

Das P.T. Publikum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.

MARBURG: Heinrich Bancalari, A. Mayr, Max Moric, M. Berdajs, Ed. Rauscher.

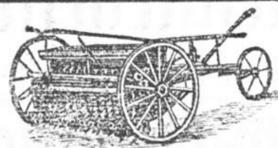
Cilli: Baumbach's Ap., J. Kupferschmid, Ap.

Judenburg: J. Unger, Ap.

Knittelfeld: M. Zawersky, Ap.

Pettau: Ig. Behrbalk, Ap.

Radkersburg: C. E. Andrieu, Ap. (1)



(186)

Drillmaschinen

bester u. dauerhaftester Art

liefern unter mehrjähriger Garantie

Umrath & Comp.,

landwirthschaftliche Maschinen-Fabrik

PRAG-BUBNA.

Cataloge auf Verlangen gratis.

Keine nassen Füße und hartes Leder mehr!

Wasserdichtes

Ledernahrungs-Fett

von

J. Bendik in St. Valentin.

Durch die Anwendung dieses Ledernahrungs-Fettes wird bei Leder an Schuhwerk, Riemenzeug, Wagen u. s. w. nicht nur Geschmeidigkeit und Wasserdichte, sondern dreifache Tragdauer erzielt.

Ebenso empfehlenswerth ist die eben auch von J. Bendik neuerfundene k. k. auschl. priv. Leder-Glanztinktur, welche allem Leder dauernd schwarzen Glanz und Milde verleiht und bei allfälligem Nachwerden nicht abfärbt.

Beweis der Vorzüglichkeit dieser unübertroffenen Leder-Conservierungsmittel sind nicht nur die bis nun erhaltenen 25 Auszeichnungen und hunderte von Anerkennungs-schreiben, sondern auch deren Verwendung beim Allerhöchsten Hof und beim k. k. Militär. (286)

Warnung vor Fälschungen.

Auf jeder Flasche oder Dose ist die Firma J. Bendik in St. Valentin angebracht.

Zu Fabrikspreisen lagernd bei den Herren F. V. Holasetz und J. Martini, Kaufleute in Marburg; in Graz bei F. Kroath; Laibach bei Anton Krieger und Schuhmacher & Weber; Klagenfurt bei F. Muzzi; Villach bei A. Ornela, sowie in allen größeren Orten der Monarchie bei bestmündeten Kaufleuten.

Ernstgemeinter Heirats-Antrag.

Ein lediger Kaufmann, Postmeister und Realitätenbesitzer, 32 Jahre alt, sucht eine brave und wirthschaftliche Bürgers-tochter, die für's Geschäft und Wirthschaft Freude besitzt, der deutschen und slovenischen Sprache mächtig ist und über ein Vermögen zu verfügen hat.

Geneigte Anträge, wenn möglich mit Fotografie, die ehrenhaft zurückerstattet wird, wollen unter Chiffre „Gemüthlicher Steirer Nr. 99“ an die Expedition des Blattes gerichtet werden.

Anonyme Zuschriften werden nicht berücksichtigt. Discretion verbürgt der Charakter. (395)

Heirats-Antrag.

Zwei Junggesellen, der eine 28 Jahre alt, pensionsfähiger Beamter mit 800 fl. jährlichem Einkommen, der andere 35 Jahre alt, Großgrundbesitzer, beide am Lande, wünschen wegen Mangel an Bekanntschaften, mit Mädchen von 17 bis 25 Jahren behufs Verheirathung in Korrespondenz zu treten. Etwas Vermögen erwünscht. Briefe, wenn möglich mit Fotografie, unter „K. S.“ an die Verwaltung des Blattes erbeten. (351)

Lehrjungen

mit guten Schulzeugnissen werden aufgenommen in der Buchdruckerei Joh. Rafusch, Cilli. (355)

Wohnungen.

Mehrere sehr schöne drei- und vierzimmerige Wohnungen sind bis 1. Juni l. J. zu beziehen Anzufragen in der Baukanzlei des Baumeisters Andreas Tscharnitschek. (309)

Knochenmehl (397)

für Düngerzwecke offeriren billigt Gebr. Schlesinger.

Eine verständige (361)

Gartenarbeiterin

wird gesucht. Anzufragen bei Gebrüder Schlesinger.

Wein-Licitation.

Mittwoch den 21. März 1888, um 10 Uhr Vormittag werden im vormaligen Ricker'schen Weingarten, Urbanigebirge, Rogbach 45, 33 Halbstartin Eigenbauweine aus den Jahren 1885, 1886 und 1887 verkauft. (396)

Gut gemästetes Geflügel

wird in regelrechter Abnahme von einer bedeutenden Wild- und Geflügelhandlung zu kaufen gesucht. Offerten unter L. 1402 an Haasenstein & Vogler, Plauen i. V. erbeten. (376)

Eine Wohnung.

bestehend aus zwei Zimmern sammt Zugehör, zu vermieten: Kärntnerbahnhof-Restaurations. (356)

Schöne Stallungen,

Wagenremise, Magazine nebst Schreibstube, in der unmittelbaren Nähe des Südbahnhofes, sind mit 1. April 1888 zu vermieten. Gefl. Anfrage: Mellingerstraße 9, I. Stock. (374)

Schaffer od. Arbeiter-Aufseher

wird aufgenommen am Weingute Arch bei Gurfeld in Krain. Anfrage Schloß Arch. (388)

Ein schön möblirtes Zimmer

mit separatem Eingang zu vermieten. Anzufragen: Herrngasse 16, I. Stock. (409)

Casino-Restaurations.

Sonntag den 18. März 1888:

JOSEF-VORFEIER

zu Ehren aller

JOSEF und JOSEFINEN.

GROSSES

GONGERT

von der vollständigen

Musikkapelle des k. k. Infanterie-Regiments
Freiherr von Beck Nr. 47.

Anfang 8 Uhr. Entrée 30 kr.

Für echte Getränke, gute Küche und aufmerksame Bedienung ist bestens gesorgt.

Um zahlreichen Besuch bittet (394)

hochachtungsvoll

Michael Endres, Restaurateur.

Dank u. Empfehlung.

Für das meiner, am hiesigen Platze bestehenden

Fleischhauerei

seitens der geehrten Kunden durch Jahre zu Theil gewordene Vertrauen bestens dankend, bitte ich, mir daselbe auch fernerhin zu bewahren, und versichere, daß ich stets nur bestes Mastochsenfleisch, frisches Kalb- und Schweinefleisch, sowie gefelchten Schinken und Kaiserfleisch wie bisher zu den billigsten Preisen verabfolgen werde.

Weiters erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen, daß ich vom 10. d. an alle hier üblichen Würste erzeuge, als: Frankfurter à la Wiener-Neustädter, Extra-, Pariser-, Braunschweiger- und Knackwürste, dann feine Augsburger und Cervelat- und solche stets frisch am Lager halte.

Zur Bequemlichkeit des Publikums ist das Geschäft den ganzen Tag über geöffnet.

Zimmer bestrebt, meine geehrten Kunden bestens zu bedienen, bitte ich um recht zahlreichen Zuspruch und zeichne

hochachtungsvoll

Josef Wurzer,

Fleischhauer und Selcher,
Herrngasse 24.

Verkäufliche Realitäten.

1. Obenerdiges, nettes Haus in Marburg, mit Garten, im besten Bauzustande, 6 Procent reinen Zinsvertrag; Preis 7000 fl.

2. Stockhohes Geschäftshaus in Pettau, mit Gewölbe, Magazine, Stallungen und Grundstücken, dann einem in gutem Betriebe stehenden rentablen Geschäft, ist um 5800 fl. unter sehr günstigen Zahlungsbedingungen verkäuflich

3. Größeres Haus in einem Marktflecken unweit Marburg, mit darauf befindlichem Handelsgeschäft, geräumigen Wirthschafts-Gebäuden, großem Garten und Acker; Preis 9500 fl.

Nähere Auskunft durch J. Kadlik's concessio-nirtes Verkehrsbureau in Marburg. (392)

Ein hübsch möblirtes Zimmer

sogleich zu vermieten: Frohm'sches Haus Nr. 44, II. Stock, rechts. (360)

3. 2976.

Edikt.

(379)

Große Licitation von Weine und Weinfässern.

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg i. D. U. als vom k. k. Landesgerichte Graz mit Erledigung vom 24. Februar 1888, 3. 5388 delegirtes Gericht, wird die Licitation von 60 Startin echt zusammengebrachten Naturweinen aus den Jahrgängen 1868, 1875, 1878, 1880, 1881, 1882, 1883, 1884, 1885 und 1886, dann ebensoviel dazu entsprechenden Fässern zu 1 1/2, 2 und 3 Startin am

26. März 1888

und zwar von 9—12 Uhr Vormittag und 3—6 Uhr Nachmittag zu Wischein, des Gerichtsbezirkes Marburg i. D. U. abgehalten, wozu Kauflustige eingeladen sind.

R. k. Bezirksgericht Marburg i. D. U.

am 5. März 1888.

Der k. k. Bezirksrichter: Dr. Eminger.

3. 1533.

Edikt

(399)

zur Einberufung der Verlassenschafts-Gläubiger.

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg i. D. U. werden Diejenigen, welche als Gläubiger an die Verlassenschaft des in Bukarest mit Testament verstorbenen Med. Dr. Alois Drasch eine Forderung zu stellen haben, aufgefordert, bei diesem Gerichte zur Anmeldung und Darthnung ihrer Ansprüche am

Freitag den 13. April 1888

Vormittag 9 Uhr im Gerichtsgebäude, I. Stock, Thür Nr. 1 zu erscheinen oder bis dahin ihr Gesuch schriftlich zu überreichen, widrigens denselben an die Verlassenschaft, wenn sie durch Bezahlung der angemeldeten Forderungen erschöpft würde, kein weiterer Anspruch zustünde, als insoferne ihnen ein Pfandrecht gebührt.

Marburg, den 10. Februar 1888.

Der k. k. Bezirksrichter: Dr. Eminger.

Möblirtes Zimmer

mit separatem Eingang, zu vergeben: Hauptplatz 2. Anzufragen dortselbst. (384)

Wohnung gesucht.

Zwei Zimmer, oder ein Zimmer und Cabinet, möblirt, mit drei Betten und Benützung der Küche, Hochparterre oder I. Stock, in freier Lage, sonnseitig, mit Garten, wird für April und Mai aufgenommen. Adresse in der Verwaltung des Blattes. (375)

Bruteier

gebe ab von meinem mit I. Preis prämiirten Stamm Plymouth-Rocks per Stück 10 kr., Wyandottes-Hühner per Stück 15 kr.: Theodor Deutsch, Blumengasse 29. (367)

Als Förster

sucht ein in seinem Fache tüchtiger Mann mit guten Zeugnissen Stellung. Adresse in der Verwaltung des Blattes, Postgasse 4. (400)

Eine schöne Wohnung,

bestehend aus drei Zimmern sammt Zugehör, vom 1. April an zu vermieten: Wielandgasse 14. (402)

ZUR BAUSAISON.

Kufsteiner (336)

Roman- & Portland-Cement.

Alte Bahnschienen in beliebiger Länge.

Stuccaturrohre sowie Stuccaturmatten, Baubeschläge,

Brunnen- und Sparherd-Bestandtheile

empfiehlt zur geneigten Abnahme

Carl Tschampa, Marburg, Hauptplatz.